

VII. Ueber ein Steinbeil von Halsbach.

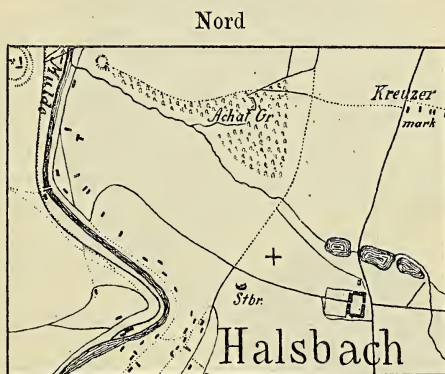
Von Dr. A. Frenzel.

Im April 1901 wurde bei dem Ackerstürzen eines dem Rittergut Halsbach zugehörigen Feldes ein Steinbeil aufgefunden. Ein elfjähriger Knabe fand bei dem Steinelesen das Beil, welches ihm, seiner Form und Glätte wegen, auffiel und nahm es deshalb mit nach Hause. Der genaue Fundort ist auf dem beigegebenen Kärtchen durch ein + bestimmt. Die Angehörigen des Knaben — der Vater ein Bergarbeiter — hielten den Fund für einen Wetzstein, wie sich solcher die Landleute zum Schärfen ihrer Sensen und Sicheln bedienen. Indessen erkannte doch ein älterer Bruder des Finders, ein Schüler der Königl. Freiburger Bergschule, das Object für ein Steinbeil und brachte es mir zur Ansicht.

Der Ort Halsbach, den Mineralogen durch den Achatgang mit seinem schönen Korallenachat bekannt*), liegt am rechten Muldengehänge, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Freiberg. Der Ort wird hauptsächlich von Berg- und Hüttenarbeitern bewohnt, welche in kleinen Häuschen wohnen, die an dem Gehänge wie angeklebt erscheinen. Der Untergrund wird von Gneiss gebildet. Darüber lagert als Ackerboden diluvialer Gehängelehm. Es ist nicht das erste Mal, dass man in Freibergs Umgebung ein Steinbeil auffand. Das Museum des Freiburger Alterthumsvereins besitzt bereits vier Exemplare aus der Freiburger Gegend, zu welcher Sammlung das Halsbacher Beil als fünftes hinzukam.

Ueber diese Beile kann Folgendes bemerkt werden:

1. Eingang 26. Februar 1876. Finder Ingenieur Paul Siede aus Grossschirma (eingeliefert durch Obersteiger Teuchert auf Kurprinz). Gefunden in den Wiesen hinter dem Gasthof von Gaumnitz in Grossschirma. Grosses Beil mit Durchbohrung. Länge 17 cm, Schneidenbreite 7 cm. Professor Kreischer schlug seiner Zeit einen Splitter behufs Herstellung eines Dünnschliffes ab, wobei sich das Gestein unter dem Mikroskop als



1:25000.

*) Siehe H. Müller: Die Erzgänge des Freiburger Bergrevieres, 1901, 226.

ein Hornblendeschiefer ergab. Professor Dr. Beck, dem neuerdings der Dünnschliff vorgelegt wurde, bezeichnete das Gestein als einen Biotit führenden Amphibolit.

2. Eingang 5. Mai 1876. Geschenk des Bergakademikers, jetzigen Betriebsdirectors Wengler. Streitaxt, aufgefunden bei dem Ausgraben eines Schlammteiches für die alte Thurmhofer Erzwäsche von Himmelfahrt, zwischen dem Thurmhofschacht und der Frauensteiner Strasse, bei dem dortigen ehemaligen hohlen Weg. Das Beil zeigt Durchbohrung, ist aber leider von den Arbeitern damals zerschlagen worden. Das Museum besitzt den vorderen Theil des Beiles mit der Schneide; derselbe hat eine Länge von 10 cm. Die Flächen des Beiles sind sehr glatt, die Structur des Gesteinmaterials feinkörnig, weniger schiefrig als bei den anderen vier Beilen.

3. Eingang 25. Juni 1876. Schenker Oberlieutenant Vollborn. Ein kleines Beil von schöner Form, Schneide gut erhalten, dagegen das andere Ende etwas beschädigt. Die Länge beträgt $8\frac{1}{4}$ cm, Schneidenbreite 5 cm. Das Beil wurde aufgefunden bei der kleinen alten Halde unterhalb Reiche Zeche, am linken Muldenthalgehänge. Es besteht gleichfalls aus Amphibolit mit schiefriger Structur und ist dem Beil von Halsbach überaus ähnlich, so dass man zu der Meinung kommen kann, diese Beile sind aus dem gleichen Material hergestellt.

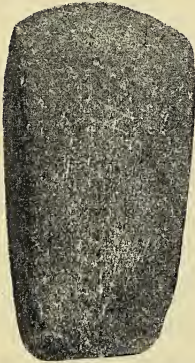
4. Eingang 8. März 1884. Schenker Rittergutsbesitzer Karl Philipp Steyer in Naundorf. Die Hälfte eines Steinbeiles, aufgefunden auf Naundorfer Flur. Das Beil hat Durchbohrung und misst von der Schneide bis zur unteren Bohrfläche 3,5 cm. Es besteht gleichfalls aus Amphibolschiefer.

5. Das eingangs gedachte Beil von Halsbach ist ohne Durchbohrung und besitzt die aus der beigegebenen Abbildung ersichtliche Form, es hat eine Länge von 9 cm und misst an der breitesten Stelle 4,5 cm. Eine vor-

zügliche Photographie, von dem Photographen Saemann in Freiberg hergestellt, giebt ein höchst getreues Bild des Beiles. Die Farbe des Beiles auf frischem Bruche ist sehr dunkel, schwärzlichgrau, dagegen zeigt das Beil eine hellgraue Verwitterungsrinde, die es durch das wohl Jahrtausend lange Liegen in dem Gehängelehm erhalten hat. Legt man das Beil in Wasser, so lassen sich dann gut die zwei Gemengtheile, die dunkelgrüne Hornblende und der weisse Plagioklas, unterscheiden, auch Eisenkieseinsprenglinge kann man gewahren.

Ein abgeschlagener Splitter zu einem Dünnschliff verwendet, wurde nach dem mikroskopischen Befunde durch Herrn Professor Dr. Beck als Amphibolit erkannt.

Auch die vorgeschichtlichen Menschen, die einst-
 $\frac{1}{2}$ der natürl. Grösse. mals unser Muldenthal bewohnt oder durchstreift haben, werden ihr Material zu den Beilen und Meiseln nicht weit her geholt haben. Amphibolite finden sich vielfach als Einlagerung im Gneisse und auch aus der Freiburger Gegend sind dergleichen bekannt. Man denke an die „Diorite“ von Halsbrücke und aus dem Stadtgraben von Freiberg (Schwedensteine, durch Springen einer Belagerungsmine emporgekommen); auch der im hiesigen Obermarktpflaster eingelassene Stein, auf welchem der Richtklotz des Prinzenräubers Kunz von Kaufungen gestanden haben soll, ein Wahrzeichen Freibergs, ist Amphibolit.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte und Abhandlungen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Isis in Dresden](#)

Jahr/Year: 1901

Band/Volume: [1901](#)

Autor(en)/Author(s): Frenzel Friedrich August

Artikel/Article: [VII. Ueber ein Steinbeil von Halsbach 1111-1112](#)